



**Code sujet : 76 GB**

**Conception : BANQUE ELVi**

**HEC Paris – ESSEC BS – ESCP Europe – emlyon business school**

**OPTIONS : SCIENTIFIQUE, ÉCONOMIQUE, TECHNOLOGIQUE et LITTÉRAIRE**

**DEUXIÈME LANGUE**

Vendredi 3 mai 2019, de 14 h. à 17 h.

---

ALLEMAND – ANGLAIS – ESPAGNOL

Traductions et Expression écrite

Durée : 3 heures

**N.B. :**

*Les candidats ne doivent faire usage d'aucun document, dictionnaire ou lexique ; l'utilisation de toute calculatrice ou de tout matériel électronique est interdite.*

*Si au cours de l'épreuve, un candidat repère ce qui lui semble être une erreur d'énoncé, il la signalera sur sa copie et poursuivra en expliquant les raisons des initiatives qu'il sera amené à prendre.*

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

## ALLEMAND LV II

### TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ALLEMAND

A la fin de ses études, Gabriële est encore jeune fille. Elle débarque à Berlin en 1906 avec deux sésames : 50 marks (l'équivalent d'un mois de salaire dans la classe moyenne) et les lettres de recommandation de Vincent d'Indy.

Berlin est une ville conçue pour la jeunesse, en particulier si l'on est musicien. Dès son arrivée en ville, Gabriële s'enquiert d'un travail, elle doit payer son gîte et son couvert. Elle trouve sans difficulté une place dans un orchestre de chambre, (...).

Elle gagne vite de l'argent et devient indépendante, cela lui plaît d'être payée pour jouer de la musique, pour donner de la joie, divertir les gens, quels qu'ils soient, les bourgeois qui ne veulent pas rentrer chez eux, les familles qui fêtent un grand événement, les marginaux qui n'ont nulle part où aller, les étudiants romantiques qui ne se sentent chez eux que dehors – toute cette population de cabaret qu'elle retrouvera plus tard dans les pièces de Bertolt Brecht.

Anne et Claire Berest, *Gabriële*, 2017

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

## ALLEMAND LV II

### TRADUCTION DE L'ALLEMAND EN FRANÇAIS

Mein Arm hing aus dem Fenster, mein Kopf lag auf meinem Arm. Wir fuhren Tempo 30 zwischen Wiesen und Feldern hindurch, über denen langsam die Sonne aufging, irgendwo hinter Rahnsdorf, und es war das Schönste und Seltsamste, was ich je erlebt habe. Was daran seltsam war, ist schwer zu sagen, denn es war ja nur eine Autofahrt, und ich war schon oft Auto gefahren. Aber es ist eben ein Unterschied, ob man dabei neben Erwachsenen sitzt, die über Waschbeton<sup>1</sup> und Angela Merkel reden, oder ob sie eben nicht da sitzen und niemand redet. Tschick hatte sich auf seiner Seite auch aus dem Fenster gehängt und steuerte den Wagen mit der rechten Hand eine kleine Anhöhe hinauf. Es war, als ob der Lada alleine durch die Felder fuhr, es war ein ganz anderes Fahren, eine andere Welt. Alles war größer, die Farben satter, die Geräusche Dolby Surround, und ich hätte mich, ehrlich gesagt, nicht gewundert, wenn auf einmal Tony Soprano, ein Dinosaurier oder ein Raumschiff vor uns aufgetaucht wäre.

Wir waren auf dem direktesten Weg aus Berlin rausgefahren, den Frühverkehr hinter uns lassend, und steuerten durch die Vororte und über abgelegene Wege und einsame Landstraßen.

Wolfgang Herrndorf, *tschick*, 2010

---

<sup>1</sup> Waschbeton = béton désactivé

## ALLEMAND LV 2

### EXPRESSION ECRITE

#### 100 Jahre Republik - Als der Traum Wirklichkeit wurde

Vor hundert Jahren ging ein Traum in Erfüllung. (...) Der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann rief aus einem Fenster des Berliner Reichstags die Republik aus: "Alles für das Volk. Alles durch das Volk." Aber der Genosse Friedrich Ebert war schwer verärgert darüber. (...) Er verstand sich und die Mehrheitssozialisten nicht als Gründerväter der Demokratie, sondern als "Konkursverwalter des alten Regimes". Gleichwohl: Es war dies der Beginn der Demokratie in Deutschland.

Es war ein guter Beginn, trotz alledem, trotz allem Durcheinander; es gibt keine Revolution ohne Durcheinander. Die großen zehn Wochen vom 9. November 1918 bis zur Wahl der Nationalversammlung am 19. Januar 1919 waren die Wochen des Wünschens und Wagens, des Aufbruchs und Zagens, des erbitterten Streits zwischen den Revolutionären. Warum wird das nicht groß gefeiert? Warum ist dieser Tag nicht Nationalfeiertag? Geniert sich die deutsche Demokratie ihrer Anfänge?

Ja, sie geniert sich - offiziell und offiziös. Sie hat sich in ihrem herablassenden Urteil über die deutsche Novemberrevolution anstecken lassen von denen, denen diese immer suspekt oder verhasst war (...). Die deutsche Demokratie geniert sich ihrer Herkunft, weil die von der Revolution geschaffene Weimarer Republik "zusammenbrach". Sie geniert sich, weil die 1918er-Revolution die Nazis nicht verhindert hat. Aber diese Vorwürfe sind ungerecht. Die Republik ist nicht zusammengebrochen, sie wurde von ihren Feinden umgebracht. Und die Weimarer Verfassung war besser, als es ihr Ruf heute ist. Sie hat nicht die Nazi-Diktatur ausgebrütet; sie hat aber die Verrohung der politischen Kultur nicht stoppen können. Das hätte die Verfassung auch dann nicht geschafft, wenn der liebe Gott sie geschrieben hätte.

Die deutsche Demokratie muss sich ihre Revolution zurückholen - ihre Kämpfe, ihre Helden, ihre Mythen. Im Staat des Grundgesetzes lebt mehr vom Geist der 1918er-Revolution, als man landläufig weiß. Der Geist der Revolution steckt im deutschen Sozialstaat. Zu den ersten Früchten der Revolution gehörte die Anerkennung von Gewerkschaften, Tarifverträgen und Betriebsräten, die Einführung des Achtstundentags. Das war sechs Tage nach Ausrufung der Republik. Und 21 Tage danach trat das Gesetz über das Frauenwahlrecht in Kraft. Es war Revolution - in kürzester Zeit wurde viel verändert. Gesetz für Gesetz hat diese Republik gleich zu Beginn den Sozialstaat entwickelt.

Kein Grund zum Feiern? Darf man am 9. November die Geburt der Demokratie deswegen nicht feiern, weil es noch ganz andere, beschämende 9. November gibt? An diesem Tag im Jahr 1848 wurde der Freiheitsheld Robert Blum vom Habsburger Militär erschossen. An diesem Tag im Jahr 1923 putschte Hitler in München. An diesem Tag im Jahr 1938 fielen deutsche Nazis in der Pogromnacht über die Juden her; der Weg Richtung Holocaust war eingeschlagen. An

diesem Tag im Jahr 1989 wurde aber auch die Mauer geöffnet. In der friedlichen Revolution von 1989 kann man die Vollendung der unvollendeten Revolution von 1918 sehen. 1918, 1989: Glückstage; sie rahmen die furchtbarsten Tage ein.

Die glücklichen Tage lehren: Es ist nicht das Rad der Geschichte, das sich da auf einmal gedreht hat - es waren Menschen, die sich da auf einmal etwas getraut haben. Und die bösen Tage lehren das auch: Die Nazis waren kein unabwendbares Schicksal. Es gab nicht genügend Demokraten, die sich gegen sie stellten. Nicht das Schicksal schreibt Geschichte, Menschen machen das, gut oder schlecht.

Gustav Heinemann sprach 1969 von Deutschland als "schwierigem Vaterland". Der 9. November ist das Symbol dafür. Das Bekenntnis zu diesem Tag als Nationalfeiertag wäre ein Bekenntnis zu diesem schwierigen Vaterland. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, der neunte Nachfolger Heinemanns, sollte das Bekenntnis bei seiner Rede am 9. November im Bundestag ablegen. Wer sagt, dass es an diesem Tag nichts zu feiern gebe, hat einen verengten Feierbegriff. (...) Der Urgedanke des Feiertags im Judentum und Christentum kommt vom Sabbat. Und "schabat" heißt: aufhören, die Arbeit unterbrechen, ruhen. Der 9. November ist ein Tag des Feierns, Mahnens, Gedenkens. Er ist ein sperriger Feiertag. Holen wir uns die Revolution zurück.

Kommentar von Heribert Prantl, 9. November 2018, Süddeutsche Zeitung

Répondre en **ALLEMAND** aux questions ci-dessous :  
(environ 200 mots par chaque réponse)

Frage 1: Wie begründet der Journalist seine Forderung nach einem deutschen Nationalfeiertag am 9. November?

Frage 2: Wozu sollte Ihrer Meinung nach ein Nationalfeiertag in Deutschland dienen?

## ANGLAIS LV2

### TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ANGLAIS

Mathieu fit part de son projet un soir de juillet [...]. Claudie et Jacques posèrent leurs couverts. Son grand-père continuait à manger méticuleusement sa soupe.

— Tu crois que nous allons te donner de l'argent pour que tu puisses arrêter tes études et devenir patron de bar ? Tu crois ça sérieusement ?

Il tenta de plaider sa cause en exposant des arguments qu'il jugeait irréfutables mais sa mère lui coupa brutalement la parole.

— Tais-toi.

La colère la rendait livide.

— Quitte la table tout de suite. Je n'ai plus envie de te voir.

Il se sentait humilié mais il lui obéit sans rien dire.

Il téléphona à sa sœur pour quémander son soutien mais il ne parvint pas à se faire entendre. Aurélie éclata de rire.

— C'est vraiment n'importe quoi ! Tu pensais que maman allait sauter de joie ?

Mathieu tenta à nouveau de se défendre mais elle ne l'écouta pas.

— Grandis un peu. Tu commences à être fatigant.

Jérôme Ferrari, Le sermon sur la chute de Rome, Actes Sud 2012

## ANGLAIS LV2

### TRADUCTION DE L'ANGLAIS EN FRANÇAIS

The following Saturday, Harry did close the door, but he kept hold of the handle, ready to bolt if the old man as much as twitched a muscle. They stared at each other for some time before Old Jack asked, "What's your name?"

"Harry."

"And where do you go to school?"

"I don't go to school."

"Then what are you hoping to do with your life, young man?"

"Join my uncle on the docks, of course," Harry replied.

"Why would you want to do that?" said the old man.

"Why not?" Harry bristled. "Don't you think I'm good enough?"

"You're far too good," replied Old Jack. "When I was your age," he continued, "I wanted to join the army, and nothing my old man could say would dissuade me." For the next hour Harry stood, mesmerized, while Old Jack Tar reminisced about the docks, the city of Bristol, and lands beyond the sea that he couldn't have been taught about in geography lessons.

The following Saturday, and for more Saturdays than he would remember, Harry continued to visit Old Jack Tar. But he never once told his uncle or his mother, for fear they would stop him going to see his first real friend.

Jeffrey Archer, Only Time Will Tell, Macmillan, 2011

**ANGLAIS LV 2**  
**EXPRESSION ECRITE**

“Data-driven Medicine Will Help People – But Can It Do So Equally?”

*Technological advances threaten to make a crushingly unequal system even more so*

The promise of data-driven medicine is clear. Using the latest analytical techniques can lead to better health outcomes and — over time as data technology inevitably becomes cheaper and more widely available — help many more people. But as medicine moves from the kind of clinical practice that has informed centuries of treatment to the data-driven practices that have already transformed commerce, finance and the media, it will also find itself facing some of the same social challenges. In particular, big-data technology might seem like a social neutralizer or even a leveling force, but it can have a way of increasing divisions.

One hint at why this is comes from what communications theorists describe as a knowledge gap. Basically, people who already have better information are also better at getting *more* information, even if that information is in theory universal and available to all. We see this again and again in different fields. In my own research on schools and computers, for example, I often encounter students doing advanced and creative “technology” activities on the computers in well-off schools, and students doing rote learning and typing on the computers in poorer ones. That division means that later on, when the kids face a putatively even playing field, some will know better than others how to get ahead. Privileged kids get more resources not simply because they (or the schools) can afford to pay for them but because their parents are better equipped to advocate for their acceptance into gifted and talented programs, or to academically support them better through tutoring, attention and encouragement — harder tasks for a poor or single parent. [...]

There is a great lesson here as we anticipate the rise of data-driven diagnostic and intervention techniques in health care. It’s not that new methods won’t help people; it’s that they will increase health inequality — not just among those who can afford it and those who cannot, but among those who can undertake the research and take advantage of the new techniques and those who cannot.

Further, these new data-driven medical techniques could lead to more discrimination. If there are no legal restrictions, for example, what’s to stop companies from trying to hire people who have fine-tuned their sleep patterns with biofeedback, who have better exercise outcomes thanks to genomic analyses or are less likely to develop cancer in the long run?

Legislators are not unaware of these problems. In 2008, the United States passed a landmark law called the Genetic Information Nondiscrimination Act, which bars companies from hiring, firing or promoting workers based on genetic-test results — or requiring such tests — and insurance companies from requiring or using such tests to decide coverage. But legislative protections are easily reversible. In fact, last year Republican lawmakers introduced a bill that would carve out several significant exceptions to the law.

It may seem perverse to worry about inequality when we are talking about something that can improve so many lives, but a society isn’t held together by making wonderful things available to just a few rich people. This isn’t an argument for holding back improvements in health care. It is an argument instead that we must focus on equitable outcomes for all of us: how to make sure that access to new forms of health care is fair and evenly distributed; how to make



sure that we guard against new forms of discrimination that can emerge from all this data; and how we avoid a corporate-driven version of these shifts, in which health outcomes are mobilized not for our happiness and our well-being but to squeeze another hour or two from us at work.

[...] The right measure for successful health care isn't about the maximum possible for a few but the average for everyone, the median for a society and the minimum opportunities available to even those with the fewest resources and privileges. That's not just fairness. That's what a healthy society looks like.

Zeynep Tufekci, *The New York Times Magazine*,  
November 15, 2018

**Répondre en Anglais aux questions ci-dessous :** (environ 200 mots pour chaque réponse)

1 – According to the author of the article, how can new technology and data-driven practices increase inequalities? **Answer the question in your own words.**

2 – In your opinion, do technological advances provide solutions to current issues?  
**Answer using relevant examples from the English-speaking world.**

## ESPAGNOL LV II

### TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ESPAGNOL

Au moment où son premier manuscrit avait été accepté, il s'était imaginé entouré d'admiratrices, recevant des prix littéraires, peut-être même le Goncourt ou le Renaudot. Il avait aussi pensé qu'il serait traduit dans le monde entier et qu'il voyagerait en Asie ou en Amérique. Les lecteurs attendraient son nouveau roman avec impatience, et il serait l'ami d'autres grands écrivains ; il avait pensé à tout cela. Mais il n'avait pas imaginé qu'il en viendrait à aider des personnes âgées à écrire, dans une petite ville du fin fond de la Bretagne. De manière surprenante, cette idée le fit plutôt sourire. Il avait hâte de raconter cela à Delphine ; il aimait tant être près d'elle. Et il allait être père. Il se rendit compte, avec encore plus de force maintenant, que cela le rendait fou de joie.

David Foerkinos  
*Le mystère Henri Pick*  
Ed. Gallimard, Folio, 2016

## ESPAGNOL LV II

### TRADUCTION DE L'ESPAGNOL EN FRANÇAIS

Era evidente que se trataba de una equivocación. El nombre y los apellidos eran los míos, pero el sobre había llegado a mi buzón gracias a los milagros del código postal, porque la dirección que figuraba en él correspondía a un número que no existía en la calle. El error quedaba rubricado por el hecho incuestionable de que yo no había comprado ningún billete para viajar a Bogotá, Colombia, el viernes de la semana siguiente. Con todo, ahí estaba el billete, prometiéndome un viaje que no era para mí.

Pensé en llamar a la compañía aérea para aclarar el malentendido. Pero luego, con el teléfono en la mano, imaginé que iba a pasarme la mañana hablando con máquinas que me indicarían que debía presionar uno si quería hablar con otra máquina, dos si quería volver a hablar con la máquina que había estado hablando antes y tres si quería sentarme a oír dosis inmisericordes de música ambiental mientras esperaba una voz humana. Colgué sin haber marcado, diciéndome que el cretino que se equivocó al dar su dirección y cuyo nombre por casualidad coincidía con el mío ya se las apañaría cuando se diera cuenta del error.

Luis Noriega  
*Razones para desconfiar de sus vecinos*  
Literatura Penguin Random House, 2015

## **Chile, Bolivia y la salida al mar: volver a empezar**

Con un fallo contundente, la Corte Internacional de Justicia le cerró la puerta este lunes a la aspiración de Bolivia de obligar a Chile a negociar un acceso soberano al mar, tal como ha reclamado desde que perdió su litoral en la guerra del Pacífico hace más de un siglo.

En una decisión que tomó por sorpresa a ambos países -con una votación de doce contra tres-, el tribunal desechó en su totalidad los argumentos jurídicos de la demanda boliviana presentada en 2013 y liberó a Chile de cualquier obligación de negociar su soberanía territorial en el norte del país para darle una salida al mar a Bolivia. El fallo es obligatorio e inapelable.

Además de celebrar la decisión, el gobierno chileno expresó su disposición a retomar el diálogo con Bolivia, país con el cual no tiene relaciones diplomáticas desde 1978. Sin embargo, el presidente Sebastián Piñera fustigó duramente a su par boliviano, Evo Morales, a quien acusó de crear “falsas expectativas a su propio pueblo” y de haber hecho que Chile perdiera “cinco valiosos años en las sanas y necesarias relaciones que debe tener con todos los países vecinos”.

La confianza de las autoridades bolivianas en el triunfo en La Haya durante las últimas semanas dio paso ayer a un palpable desconcierto. Ni los chilenos más optimistas vaticinaban una decisión tan categórica. En Bolivia, el ambiente era de “pesadumbre y tristeza”, dijo Luis Inarra, vicepresidente del Instituto de Estudios Internacionales de Bolivia en Cochabamba.

“Históricamente los bolivianos han sido educados en la idea de que se le ha hecho una injusticia al país en el pasado que ha derivado en un encierro geográfico. Está muy asentada en la lógica de los bolivianos que el desarrollo pasa por la conexión de Bolivia con el mundo a través de una costa y un puerto que le permitan vincularse sin necesidad de pedir permiso a otro país”, afirmó Inarra.

Bolivia nació como país independiente en 1825 con costa en el Pacífico. En el proceso de demarcación de fronteras, o a través de acuerdos diplomáticos o tras sucesivas guerras, Bolivia fue perdiendo pedazos de su territorio ante Perú, Brasil, Argentina y Paraguay, pero ninguna de esas amputaciones geográficas dejó una sensación de pérdida tan duradera como la ocupación chilena de su zona costera luego de la guerra entre Perú, Chile y Bolivia, conocida como la guerra del Pacífico, de 1879 a 1883.

De acuerdo con el tratado de paz de 1904, que reconoció el dominio absoluto y perpetuo de los territorios ocupados por Chile y fijó las fronteras de posguerra, Bolivia tiene acceso al mar a través de franquicias y beneficios portuarios.

El gobierno chileno señala que Bolivia tiene actualmente, entre otros beneficios, potestad aduanera, menores costos de almacenaje y el derecho de designar a sus propios agentes aduaneros en los puertos de Arica y Antofagasta, en el norte de Chile. Según el tratado, Chile reconoció a Bolivia el derecho al libre tránsito comercial por su territorio y puertos del Pacífico y se comprometió a financiar la construcción de un ferrocarril entre Arica y La Paz.

Para Bolivia, sin embargo, la recuperación de un acceso soberano al océano Pacífico es una demanda histórica que se ha expresado en múltiples acuerdos, diálogos bilaterales, intentos de negociación y fórmulas y propuestas preliminares (enclaves, corredor, canje territorial, entre otros) con Chile, todas las cuales han fracasado.

Durante el primer gobierno de Michelle Bachelet (2006-2010), ambos países acordaron discutir una agenda de trece puntos sobre temas de interés común, incluyendo el marítimo. Pero ese diálogo se suspendió en 2011 por diferencias entre las partes antes de abordar el punto sobre el mar. Dos años después, Bolivia acudió a la Corte para tratar de obligar a Chile a negociar una salida con soberanía. Su argumento era que los acuerdos, propuestas, notas diplomáticas, declaraciones y actos unilaterales entre los dos países durante casi un siglo demostraban la persistente voluntad de Chile de negociar, lo cual obligaría jurídicamente al país a hacerlo, al crear legítimas expectativas a Bolivia.

Pero cada uno de esos actos y documentos fueron descartados por la Corte, que no vio en ninguno de ellos un compromiso explícito de que Chile estuviera dispuesto a negociar una salida con soberanía.

Pascale Bonnefoy, *The New York Times en español*, 2 de octubre de 2018

Répondez en **Espagnol** aux questions suivantes :

(200 mots environ pour chaque réponse)

1. Según la periodista, ¿por qué ha supuesto un trauma para Bolivia el fallo de la Corte Internacional de Justicia de La Haya?
2. ¿A qué conflictos entre naciones se enfrentan hoy los países hispanohablantes de América Latina? Cite y analice dos ejemplos.





